

Almansor.

I.

In dem Dome zu Corduva
 Stehen Säulen, dreizehnhundert,
 Dreizehnhundert Riesensäulen
 Tragen die gewalt'ge Kuppel.

Und auf Säulen, Kuppel, Wänden,
 Ziehn von oben sich bis unten
 Des Corans arab'sche Sprüche,
 Klug und blumenhaft verschlungen.

Mohrenkön'ge bauten weiland
 Dieses Haus zu Allahs Ruhme,
 Doch hat Vieles sich verwandelt
 In der Zeiten dunkeln Strudel.

Auf dem Thurme, wo der Thürmer
 Zum Gebete aufgerufen,
 Tönst jetzt der Christenglocken
 Melancholisches Gefumme.

Auf den Stufen, wo die Gläub'gen
 Das Prophetenwort gesungen,
 Zeigen jetzt die Glazenpfäfflein
 Ihrer Messe fades Wunder.

Und das ist ein Drehn und Winden
 Vor den buntbemalten Puppen,
 Und das blöckt und dampft und klingelt,
 Und die dummen Kerzen funkeln.

In dem Dome zu Cordova
 Steht Almanfor ben Abdullah,
 All die Säulen still betrachtend,
 Und die stillen Worte murmelnd:

„O, ihr Säulen, stark und riesig,
 Einst geschmückt zu Allahs Ruhme,
 Jetzt müßt ihr dienend huld'gen
 Dem verhassten Christenthume!

„Ihr bequemt Euch in die Zeiten,
 Und ihr tragt die Last geduldig; —
 Ei, da muß ja wohl der Schwäch're
 Noch viel leichter sich beruh'gen.“

Und sein Haupt, mit heiterm Antlitz,
 Beugt Almanzor ben Abdallah
 Ueber den gezierten Tauffstein,
 In dem Dome zu Corduva.

 II.

Hastig schritt er aus dem Dome,
 Sagte fort auf wildem Rappen,
 Daß im Wind die feuchten Locken
 Und des Hutes Federn wallen.

Auf dem Weg' nach Alkolea,
 Dem Guadalquivir entlang,
 Wo die weißen Mandeln blühen,
 Und die duff'gen Gold-Drangen;

Dorten jagt der lust'ge Ritter,
 Pfeift und singt, und lacht behaglich,
 Und es stimmen ein die Vögel,
 Und des Stromes laute Wasser.

In dem Schloß zu Alkolea
 Wohnt Clara de Alvares,
 In Navarra kämpft ihr Vater
 Und sie freut sich mindern Zwanges.

Und Almanzor hört schon ferne
 Pauken und Trommeten schallen,
 Und er sieht des Schlosses Lichter
 Blitzen durch der Bäume Schatten.

In dem Schloß zu Alkolea
 Tanzen zwölf geschmückte Damen,
 Tanzen zwölf geschmückte Ritter,
 Doch am schönsten tanzt Almanzor.

Wie beschwingt von muntre Laune
 Flattert er herum im Saale,
 Und er weiß den Damen allen
 Süße Schmeichelein zu sagen.

Isabellens schöne Hände
 Küßt er rasch, und springt von dannen;
 Und er setzt sich vor Elviren
 Und er schaut ihr froh in's Antlitz.

Lachend fragt er Leonoren:
 Ob er heute ihr gefalle?
 Und er zeigt die goldnen Kreuze
 Eingestickt in seinen Mantel.

Er versichert jeder Dame:
 Daß er sie im Herzen trage;
 Und „so wahr ich Christ bin“ schwört er
 Dreißig Mal an jenem Abend.

III.

In dem Schloß zu Alkolea
 Ist verschollen Lust und Klängen,
 Herr'n und Damen sind verschwunden,
 Und erloschen sind die Lichter.

Donna Clara und Almanzor
 Sind allein im Saal geblieben;
 Einsam streut die letzte Lampe
 Ueber beide ihren Schimmer.

Auf dem Sessel sitzt die Dame,
Auf dem Schemel sitzt der Ritter,
Und sein Haupt, das schlummermüde,
Ruht auf den geliebten Knien.

Rosendhl, aus gold'nem Fläschchen,
Gießt die Dame, sorgsam sinnend,
Auf Almansors braune Locken —
Und er seufzt aus Herzenstiefe.

Süßen Kuß, mit sanftem Munde,
Drückt die Dame, sorgsam sinnend,
Auf Almansors braune Locken —
Und es wölkt sich seine Stirne.

Thränenfluth, aus lichten Augen,
Weint die Dame, sorgsam sinnend,
Auf Almansors braune Locken —
Und es zuckt um seine Lippen.

Und er träumt: er stehe wieder,
Tief das Haupt gebeugt und triefend,
Zu dem Dome zu Corduva,
Und er hört' viel dunkle Stimmen.

Alle die hohen Riesensäulen
Hört er murmeln unmuthgrimmig,
Länger wollen sie's nicht tragen,
Und sie wanken und sie zittern; —

Und sie brechen wild zusammen,
Es erleichen Volk und Priester,
Krachend stürzt herab die Kuppel,
Und die Christengötter wimmern.

Die Wallfahrt nach Kevelaar.

I.

Am Fenster stand die Mutter,
 Im Bette lag der Sohn.
 „Willst du nicht aufstehn, Wilhelm,
 Zu schaun die Prozession?“ —

„Ich bin so krank, o Mutter,
 Daß ich nicht hör' und seh';
 Ich denk' an das todte Gretchen,
 Da thut das Herz mir weh.“ —

„Steh' auf, wir wollen nach Kevelaar,
 Nimm Buch und Rosenkranz;
 Die Mutter Gottes heilt dir
 Dein krankes Herze ganz.“

Es flattern die Kirchenfahnen,
 Es singt im Kirchenton;
 Das ist zu Cöllen am Rheine,
 Da geht die Prozession.

Die Mutter folgt der Menge,
Den Sohn, den führet sie,
Sie singen beide im Chore:
Gelobt sey'st du Marie!

II.

Die Mutter Gottes zu Kevlaar
Trägt heut' ihr bestes Kleid;
Heut' hat sie viel zu schaffen,
Es kommen viel franke Leut'.

Die franken Leute bringen
Ihr dar, als Opferspend',
Aus Wachs gebildete Glieder,
Viel wächserne Füß' und Händ'.

Und wer eine Wachsband opfert,
Dem heilt an der Hand die Wund';
Und wer einen Wachsfuß opfert,
Dem wird der Fuß gesund.

Nach Kevlaar ging Mancher auf Krücken,
Der jeso tanzt auf dem Seil',
Gar Mancher spielt jetzt die Bratsche,
Dem dort kein Finger war heil.

Die Mutter nahm ein Wachslicht,
Und bildete d'raus ein Herz.
„Bring das der Mutter Gottes,
Dann heißt sie deinen Schmerz.“

Der Sohn nahm seufzend das Wachsherz,
Ging seufzend zum Heiligenbild;
Die Thräne quillt aus dem Auge,
Das Wort aus dem Herzen quillt:

„Du Hochgebenedeite,
Du reine Gottesmagd,
Du Königin des Himmels,
Dir sey mein Leid geklagt!

„Ich wohnte mit meiner Mutter
Zu Cöllen in der Stadt,
Der Stadt, die viele hundert
Kapellen und Kirchen hat.

„Und neben uns wohnte Gretchen,
 Doch die ist todt jegund —
 Marie, dir bring' ich ein Wachsherz,
 Heil' du meine Herzenswund'.

„Heil' du mein krankes Herze,
 Ich will auch spät und früh'
 Inbrünstiglich beten und singen:
 Gelobt seyst du, Marie!“

III.

Der kranke Sohn und die Mutter,
 Die schliefen im Kämmerlein;
 Da kam die Mutter Gottes
 Ganz leise geschritten herein.

Sie beugte sich über den Kranken,
 Und legte ihre Hand
 Ganz leise auf sein Herze,
 Und lächelte mild und schwand.

Die Mutter schaut Alles im Traume,
Und hat noch mehr geschaut;
Sie erwachte aus dem Schlummer,
Die Hunde bellten so laut.

Da lag dahingestreckt
Ihr Sohn, und der war todt;
Es spielt auf den bleichen Wangen
Das lichte Morgenroth.

Die Mutter faltet die Hände,
Ihr war, sie wußte nicht wie;
Andächtig sang sie leise:
Gelobt sey'st du, Marie!

Die Mutter sprach, "Wahr im Himmel,
das hat noch mehr Bedeutung für mich,
die erregte mich zum Schmunzeln, denn
die Dichtung selbst ist nicht mehr zu lesen."

Die alte Dichterin sprach mir zu,
die Worte, die sie sprach, sind für mich
die Worte, die sie sprach, sind für mich
die Worte, die sie sprach, sind für mich.

Die Mutter sprach die Worte,
die Worte, die sie sprach, sind für mich;
die Worte, die sie sprach, sind für mich;
die Worte, die sie sprach, sind für mich.

Die Worte, die sie sprach, sind für mich,
die Worte, die sie sprach, sind für mich,
die Worte, die sie sprach, sind für mich,
die Worte, die sie sprach, sind für mich.

Die Worte, die sie sprach, sind für mich,
die Worte, die sie sprach, sind für mich,
die Worte, die sie sprach, sind für mich,
die Worte, die sie sprach, sind für mich.